



«Kein Endlager im Weinland!»: Landwirte bei der gestrigen Protestaktion in Marthalen. Der Organisator Jürg Rasi sagt, ein Endlager im Weinland wäre mit einem enormen Imageschaden verbunden.

Imre Mesterházy

Bauern kämpfen für die Marke Weinland

MARTHALEN Weinländer Landwirte bekämpfen das mögliche Endlager, weil sie einen Imageschaden fürchten. Damit stossen sie bei Experten auf Verständnis. Markenspezialist Thomas Harder sieht aber auch Chancen für das Weinland.

Die Botschaft der gestrigen Demonstration war klipp und klar: «Kein Endlager im Weinland!» Organisator Jürg Rasi befürchtet ein «äusserst schlechtes Image», das ein Endlager mit sich bringen würde. Damit hätten Bauern mit ihren Produkten kaum mehr Chancen auf dem Markt, sagt Rasi. «Das Zürcher Weinland wäre als Label unbrauchbar.»

Das Weinland zählt zahlreiche Bauernhöfe, und unter den rund 20 Biobetrieben sind bedeutende wie Rathgeb Bio in Unterstammheim, einer der grössten Biogemüseproduzenten Europas, oder das Gut Rheinau, wo auch Saatgut produziert wird. Gerade bei der

Biokundenschaft könnte ein nahes Endlager viele Fragen aufwerfen. Adrian Krebs vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau in Frick AG beschwichtigt: «Solange der radioaktive Abfall unter dem Boden dicht versiegelt ist, bleibt Landwirtschaft selbstverständlich möglich.» In den Gebieten rund um die Schweizer Atomkraftwerke werde so selbstverständlich Landwirtschaft betrieben, wie dort gewohnt werde.

Dennoch hält Krebs die Sorgen der Weinländer für berechtigt: «Die Wahrscheinlichkeit eines Entweichens von Strahlung ist klein, aber im Umgang mit Atomenergie gibt es keine absolu-



Jürg Rasi organisierte die Kundgebung.

te Sicherheit.» Kaum eine Branche wäre von einer Verstrahlung so betroffen wie die Landwirtschaft.

Solidarität als Vorteil

Auch der Zürcher Markenspezialist Thomas Harder von der Beratungsfirma Swiss Brand Experts zeigt Verständnis. Doch er sieht auch Hoffnungen: «Gerade für regionale Produkte gilt: aus der Region, für die Region. Wenn also die ganze Region das Endlager mitträgt, kann das auch solidari-

sieren.» Er verweist auf Biobauern in der Umgebung des Zwischenlagers in Würenlingen oder in Nähe der Kernkraftwerke, die das Vertrauen der Kunden besitzen würden.

Fällt die Standortwahl tatsächlich auf das Weinland, dann könne sich die Region entweder weiterhin über das Thema Atommüll ärgern. «Oder aber das Weinland sucht nach Wegen, wie man imagemässig von der Übernahme einer Verantwortung profitiert, um die sich alle drücken.»

Das Endlager als Chance – mit Umdenken sei das möglich. Ein spontaner Vorschlag von Harder wäre, dass zum Beispiel Führungen durch das Endlager mit Besuchen bei den Bauern und lokalen Betrieben verbunden werden. «Dadurch könnte das Weinland das Thema Endlager in gleichzei-

tig offener wie kritischer Art aufnehmen und begleiten.»

Verband hält sich zurück

Bisher vermissen die Weinländer Bauern den Rückhalt der lokalen Verbände. Pro Weinland will als politisch neutraler Verein keine Stellung beziehen. «Das ist nicht unsere Aufgabe», sagt Präsident Kurt Schüpbach. Wenn der Standortentscheid einmal gefallen sei, werde sich Pro Weinland «nach bestem Wissen und Gewissen für die Region einsetzen.»

Der Zürcher Bauernverband (ZBV) hat sich der gestrigen Protestaktion ebenfalls nicht angeschlossen. Präsident Ferdi Hodel sagt zwar, man habe Verständnis für jeden betroffenen Bauern und jede betroffene Region. Er ist selber aus Volken. Doch: «Wir alle stehen in der Pflicht, ein gesell-

schaftliches Problem zu lösen. Dabei hat die Sicherheit der Gesamtbevölkerung eine hohe Priorität.» Dieser Aspekt müsse übergeordnet betrachtet werden.

Man habe bereits zwei Gespräche mit der zuständigen Nagra geführt, sagt Hodel. Ein Anliegen des ZBV sei, dass sich die Betriebe in den gehandelten Gebieten frei weiterentwickeln können, bis ein endgültiger Entscheid über den Endlagerstandort gefallen ist. «Ausserdem fordert der ZBV, dass im gesamten Prozess nach Optimierungspotenzial gesucht wird», sagt Hodel. «Es ist dabei das prioritäre Ziel, dass die beanspruchte Fläche für die Oberflächenanlage deutlich reduziert werden kann.» Eine künftige Forderung könne ausserdem ein späterer Rückbau der Anlage sein.

Jigme Garne

Votum für Schulfusion

TÖSSAL Der Turbenthaler Gemeinderat steht überzeugt hinter einer Fusion der fünf Schulgemeinden im mittleren Tössal, wie er mitteilt. Die Vorteile eines Zusammenschlusses seien offensichtlich. So würde eine Schulorganisation entstehen, die wegen ihrer Grösse langfristig überlebensfähig wäre und die einen effizienten und professionellen Schulbetrieb garantieren würde.

«Als willkommener Zusatzeffekt der Vereinigung werden auch die heute unterschiedlichen Steuerfüsse in einzelnen Gemeindeteilen der Vergangenheit angehören», schreibt die Behörde in einer Mitteilung. Am 28. September befinden die Stimmberechtigten in Turbenthal, Wila und Wildberg an der Urne darüber, ob die Schulbehörden einen Fusionsvertrag ausarbeiten sollen. red

Wohnhaus bis auf Grundmauern abgebrannt

NEFTENBACH Eine Frau erlitt gestern mittelschwere Verletzungen, als ihr Haus im Quartier Tössallmend ein Einfamilienhaus in Flammen auf. Als die Feuerwehr Neftenbach zehn Minuten später mit einem Grosseinsatz von 35 Mann eintraf, stand das Gebäude mit Anbau bereits im Vollbrand.

Gegen 11 Uhr ging am Heimstättenweg im Neftenbacher Quartier Tössallmend ein Einfamilienhaus in Flammen auf. Als die Feuerwehr Neftenbach zehn Minuten später mit einem Grosseinsatz von 35 Mann eintraf, stand das Gebäude mit Anbau bereits im Vollbrand.

«Wahrscheinlich wegen der alten Holzbauweise des Hauses hat sich das Feuer rasant schnell ausgebreitet», sagte der stellvertretende Kommandant Florian Färber auf Anfrage, der gestern im Einsatz stand. Auch die Berufsfeuerwehr Winterthur war zur Unterstützung der Neftenbacher



Die Feuerwehr konnte den grossen Sachschaden trotz schnellem Eingreifen nicht verhindern.

newspictures

Kollegen mit einer Autodrehleiter ausgerückt.

Nach 30 Minuten war der Brand gemäss Färber gelöscht. Der Sachschaden fällt mit mehreren Hunderttausend Franken allerdings hoch aus. Dass das Haus bis auf die Grundmauern niederbrannte, konnte auch die Feuerwehr nicht mehr verhindern.

Frau mit Verletzungen im Spital

Die Bewohner hatten sich ins Freie retten können, noch bevor die Feuerwehr auf dem Brandplatz ankam. Eine 59-jährige Bewohnerin musste allerdings mit mittelschweren Verbrennungen an Händen und Füssen und mit Verdacht auf eine Rauchvergiftung ins Spital gebracht werden, wie die Polizei mitteilt. Die Brandursache ist noch immer nicht geklärt. hit